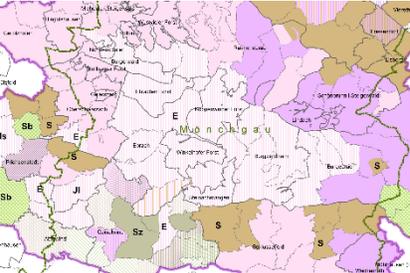
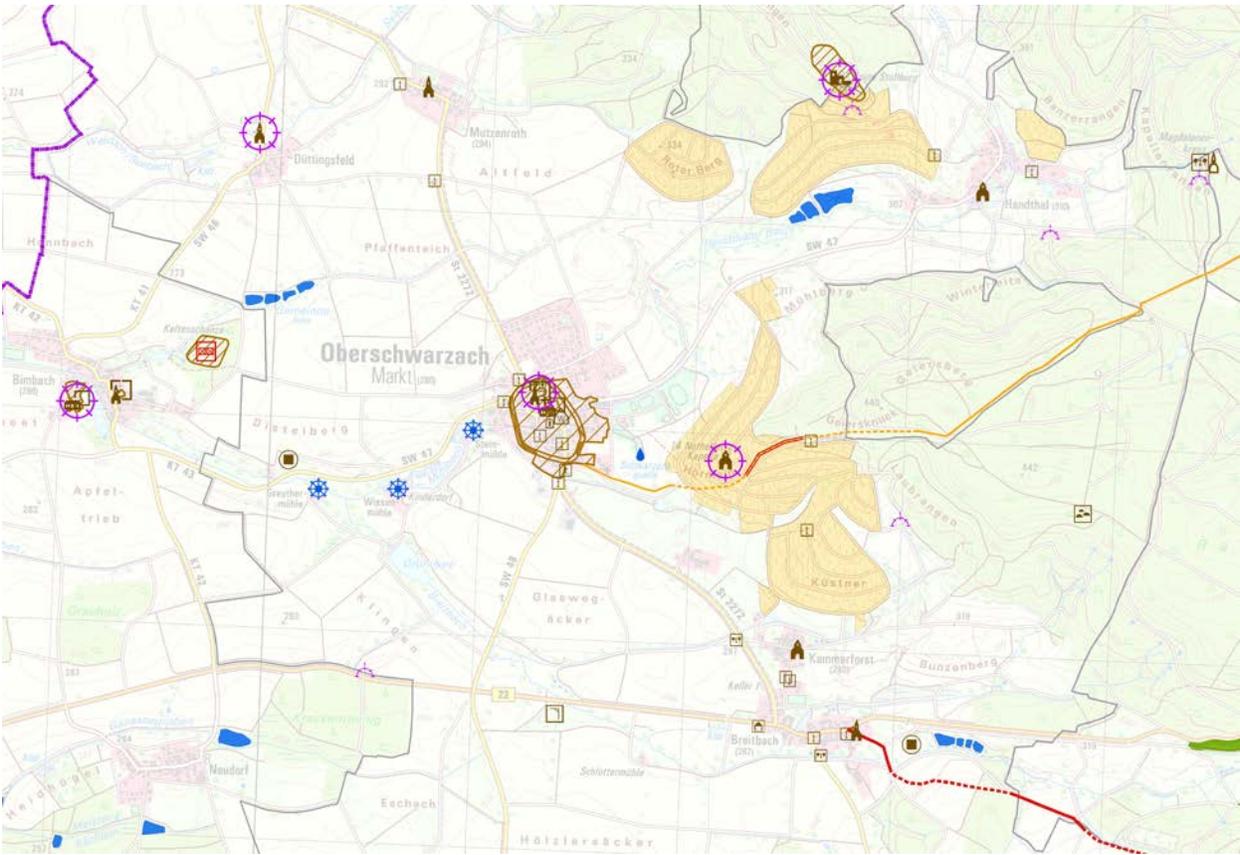


# Kulturlandschaftsinventarisierung Steigerwald



Werkstattbericht - Einblick in die bisherigen Ergebnisse

# **Kulturlandschaftsinventarisierung Steigerwald**

## **Werkstattbericht - Einblick in die bisherigen Ergebnisse**

**Auftraggeber:** Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft  
und Forsten, München

**Auftragnehmer:** Büro für Heimatkunde & Kulturlandschaftspflege,  
Morschen (Hessen)

**Bearbeiter:** Andrea Lorenz, Archäologin  
Dr. Thomas Büttner, Landschaftsplaner

**Stand:** 12. Oktober 2015

# Kulturlandschaftsinventarisierung Steigerwald

## Werkstattbericht - Einblick in die bisherigen Ergebnisse

### Inhalt

Einführung.....	4
<i>Was bedeutet Landschaft?</i> .....	4
<i>Aufgabenstellung der Kulturlandschaftsinventarisierung Steigerwald</i> .....	5
<i>Vorgehensweise im Rahmen der Kulturlandschaftserfassung</i> .....	6
<i>Landschaftswerkstätten als Austauschplattform</i> .....	6
Naturvorgabe.....	8
Kulturleistung.....	9
<i>Vor- und Frühgeschichte</i> .....	10
<i>Fränkische Landnahme und mittelalterlicher Landesausbau</i> .....	12
<i>Der Wald als Wirtschaftsraum</i> .....	14
<i>Bistümer, Klöster und adelige Geschlechter als Landschaftsgestalter</i> .....	15
Ergebnisse aus den Landschaftswerkstätten.....	17
Zwischenfazit .....	28
Literatur .....	29

# Kulturlandschaftsinventarisierung Steigerwald

## Werkstattbericht - Einblick in die bisherigen Ergebnisse

### Einführung

#### *Was bedeutet Landschaft?*

Landschaft ist immer das Ergebnis der Wirkung und Wechselwirkung von natürlichen und kulturellen Faktoren. Mal schlägt die Naturvorgabe stärker im Gestaltbild einer Kulturlandschaft durch, mal die menschliche Hand. Was wir als Kulturlandschaft wahrnehmen, entscheidet letztlich unser Denken. Es geht hier um den landschaftlichen Blick oder anders ausgedrückt um die „geistige Tat der Abgrenzung“, die in unseren Köpfen stattfindet.<sup>1</sup>

Kulturlandschaft ist also durch und durch Menschenwerk. Was Landschaft ist, gibt es nie ohne den Menschen. Landschaft ist immer von *Menschensinn* und von *Menschenhand*. Die Landschaftskultur ist dabei Ausdruck des gesellschaftlichen Bewusstseins und der Wertschätzung für die Kulturlandschaft.<sup>2</sup>

**Wandel als Wesensmerkmal** - Ein zentrales Wesensmerkmal der Landschaft ist auch, dass sie stets im Wandel begriffen ist, ja sein muss. Dies gilt auch für den Steigerwald als Kulturlandschaft. Es sind viele Faktoren, die den Wandel bewirken: die EU-Agrarpolitik, die nachhaltigen Einfluss auf die Verwendung der landwirtschaftlichen Nutzflächen ausübt, der demographische Wandel und der weiterhin bestehende Flächenbedarf für die Errichtung neuer Wohn- und Gewerbegebiete und für den Ausbau des Verkehrsnetzes.

Leerstand in Städten und Dörfern steht der fortschreitenden Zersiedlung und Verstädterung von Ballungsräumen entgegen. Auch der gegenwärtig verlaufende Umbau der Energiegewinnung und -versorgung ist zwangsläufig mit Veränderungen in der Kulturlandschaft verbunden.

---

<sup>1</sup> Büttner 2015, online; Council of Europe, online (Europäische Landschaftskonvention); vertiefend: Simmel 1913, S. 635-644

<sup>2</sup> Dornacher Manifest in: Rheinaubund (Hrsg.) 2000. S. 56- 59, hier S. 57.

**Das Historische in der Landschaft** - Die historische Kulturlandschaft und Kulturlandschaftsbereiche sind Ausschnitte aus der aktuellen Kulturlandschaft, die sehr stark durch kulturhistorische Elemente, Strukturen und Nutzungen geprägt werden.<sup>3</sup> Historische Kulturlandschaftselemente etwa in Gestalt von Befestigungsanlagen vergangener Zeiten, Alt- und Hohlwegen, Kirchen und Kapellen oder traditionellen Landnutzungsformen wie Wässerwiesen, Hutangern oder Mittelwäldern sind gewissermaßen Zeitfenster in die Vergangenheit, die einen Einblick in das Leben und Wirtschaften vorausgegangener Generationen gewähren.

Als „historisch“ wird ein Kulturlandschaftselement bezeichnet, wenn es in der überkommenen Form aufgrund veränderter Anschauungen und Nutzungsweisen so nicht mehr geschaffen werden würde. Von Kulturlandschaft zu Kulturlandschaft pausen sich – in Abhängigkeit von verschiedenen Wirkfaktoren - bestimmte „abgeschlossene“ Zeitepochen mal deutlicher, mal weniger deutlich ab. Historische Kulturlandschaftselemente spiegeln somit „Land & Leute“ wieder, prägen die Eigenart einer Landschaft.

**Landschaft beheimatet** - Traditionelle wie auch kreativ gestaltete Landschaften mit ihren Merkmal prägenden ‚Bausteinen‘ tragen im besonderen Maße dazu bei, dass wir eine Verbundenheit mit der Gegend entwickeln können, in der wir leben oder die wir als Erholungs- bzw. „Wohlfühlraum“ aufsuchen. Landschaft vermittelt Identität, schenkt Heimat! Solche Landschaften – zu der zweifelsohne auch der Steigerwald gehört - besitzen einen hohen „Genussfaktor“, der sich in der Wertschöpfung für den Tourismus und als Industriestandort zu Buche schlägt.

Die besondere Qualität des Steigerwaldes liegt in der kulturlandschaftlichen Vielfalt, am Strukturreichtum, die noch eng an die naturräumlichen Gegebenheiten gebunden ist!

### *Aufgabenstellung der Kulturlandschaftsinventarisierung Steigerwald*

Um den Steigerwald als lebendige Kulturlandschaft erhalten und entwickeln zu können, müssen die Eigenart prägenden Merkmale als Ankerpunkte der Heimat bewahrt und gestaltet werden. Mit der Erfassung dieser Landschaftsbildner im Zuge der sog. Kulturlandschaftsinventarisierung sollen die oft noch im Verborgenen liegenden Werte des Steigerwaldes stärker in das Bewusstsein der Menschen gerückt werden.

---

<sup>3</sup> Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland 2001: Arbeitsblatt 16 „Denkmalpflege und historische Kulturlandschaft“.

Mit dieser Aufgabenstellung ist das Büro für Heimatkunde und Kulturlandschaftspflege aus Morschen (Hessen) durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten betreut worden. Bearbeiter und Ansprechpartner des Projektes sind die Archäologin Andrea Lorenz und der Landschaftsplaner Dr. Thomas Büttner. Der Auftakt des Vorhabens erfolgte am 13.04.2015 im Steigerwaldzentrum in Handthal.

Gegenstand der Kulturlandschaftserhebung, die sich zunächst auf den nördlichen Steigerwald konzentriert hat, ist nicht nur die Ansprache der zentralen Landschaftsbausteine in ihrem Wirkungsgefüge, sondern auch eine Bewertung des kulturlandschaftlichen Potenzials hinsichtlich der Eignung für eine mögliche Bewerbung als UNESCO-Weltkulturerbe, zum Europäischen Kulturerbesiegel oder zum immateriellen Welterbe. Hier wird der aktuellen Diskussion um die Inwertsetzung des Steigerwaldes als Prädikatsregion Rechnung getragen. Die Arbeitsweise geschieht ergebnisoffen!

### *Vorgehensweise im Rahmen der Kulturlandschaftserfassung*

Im Rahmen der Kulturlandschaftserfassung wird zunächst die naturräumliche wie kulturhistorische Prägung des Steigerwaldes beschrieben. Die Darstellung der Kirchengeschichte bzw. des religiösen Gehalts der Landschaft, die territoriale Prägung und nicht zuletzt der Blick auf historische Landnutzungs- und Waldbewirtschaftungsformen spielen hierbei eine wichtige Rolle.

In einem nächsten Schritt werden - aufbauend auf den sog. *Landschaftswerkstätten* - historische Kulturlandschaftselemente und -komplexe zusammengetragen. Hierbei liegt der Fokus auf Bestandteilen, die einen sehr engen Bezug zur Geschichte des Steigerwaldes haben und die die Landschaft durch ihr Erscheinungsbild und funktionales Gefüge im besonderen Maße prägen.

Mittels moderner Technik (GIS-Programm) werden diese Strukturen digital erfasst, listenartig beschrieben und zeitlich zugeordnet. Die Darstellung erfolgt in einer Karte der historischen Kulturlandschaft mit „sprechenden“ Symbolen. So entsteht ein Landschaftsgemälde geographischer Natur, das zusammenwirkende, miteinander kommunizierende Objekte enthält.

### *Landschaftswerkstätten als Austauschplattform*

Die Landschaftswerkstätten bilden im Rahmen der kulturlandschaftlichen Betrachtung des Steigerwaldes ein zentrales Medium. Hierbei handelt es sich um ein Treffen mit Menschen vor Ort, die auf Einladung der gastgebenden Gemeinde bzw. Verwaltungsgemeinschaft hin, ihr Wissen und Erfahrungen zur Kultur der Landschaft im Rahmen der

Zusammenkunft einbringen können. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde werden Landschaftsbestandteile im offenen Gespräch zusammengetragen, die den Anwesenden besonders am Herzen liegen und die aus ihrer Sicht auf besondere Weise mit der Heimat und dem Steigerwald verbunden sind.

Im Fokus des Landschaftsgesprächs stehen vor allem historische Kulturlandschaftselemente als „Türen in die Vergangenheit“, wie z.B. Burgen und Schlösser, religiöse Elemente wie Klöster, Kirchen und Bildstöcke neben traditionellen Landnutzungsformen wie den Streuobstwiesen, dem Weinbau oder althergebrachten Waldnutzungsformen wie dem Nieder- und Mittelwald. Auch das religiöse Brauchtum, bis heute gelebte Traditionen bis hin zum vielfältig ausgeprägten Vereinsleben ist Gegenstand der Unterhaltung.



Abb. 1: Blick vom Stollberg bei Handthal auf den Steigerwaldtrauf und in das Steigerwaldvorland. Im Bild rechts ist Oberschwarzach (Lkr. Schweinfurt) zu sehen. Vielfalt, Eigenart und Schönheit sind in diesem Landschaftsausschnitt vereint (Foto T. Büttner 2015).

Die Beteiligten konnten sich mit leitenden Fragen auf die jeweilige Landschaftswerkstatt vorbereiten, so zum Beispiel: „Welche Qualitäten des Steigerwalds würden Sie Ortsfremden beschreiben und zeigen? An welchen Punkten der Landschaft kann man deren Entwicklung eindrucksvoll erkennen? Welche kulturellen Besonderheiten (Bräuche oder Ähnliches) würden Sie Besuchern gerne näher bringen?“

Die erste Landschaftswerkstatt fand am 04.05.2015 in Oberschwarzach statt, gefolgt von den Veranstaltungen in den Gemeinden Rauhenebrach (18.05.), Oberaurach (22.05.), Burgebrach und Schönbrunn im Steigerwald (25.06.), Michelau im Steigerwald (14.7.), Wiesentheid und Abtswind (15.07.), Knetzgau (16.07.), Stadt Schlüsselfeld (22.07.), Ebrach (25.08.) und Burgwindheim (10.09.). Im Durchschnitt nahmen knapp 10 Teilnehmer an den jeweiligen Landschaftswerkstätten teil. Die zusammengetragenen Ergebnisse wurden in einem Protokoll dokumentiert und mit der gastgebenden Gemeinde abgestimmt.

## **Naturvorgabe**

Der Steigerwald mit seinem Vorland erstreckt sich südlich des Mittelmaintals bis zum Maindreieck und umfasst von Westen nach Osten gesehen die Gäulandschaften des Steigerwaldvorlands, die mit Sonderkulturen besetzte Steigerwaldstufe und die waldreiche, von zahlreichen Gewässerläufen gegliederte Steigerwaldhochfläche.

Im Norden und Südwesten bilden das Maintal und der Steigerwaldtrauf eine deutlich wahrnehmbare Grenze, wohingegen die nach Südosten und Osten abfallende Steigerwaldhochfläche fließend in den angrenzenden Aischgrund und in das Bamberger Main- und Regnitztal übergeht.<sup>4</sup>

Geologisch betrachtet ist der Steigerwald ein Ausschnitt des Fränkischen Schichtstufenlandes zwischen dem Spessart im Westen und dem Frankenwald im Osten. Er ruht auf der Fränkischen Keuper-Landstufe, die sich zwischen dem Maintal im Norden und dem Aischtal im Süden erstreckt. Nördlich davon setzt sich diese Keuper-Landstufe in den Haßbergen und südlich in der Frankenhöhe fort.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Bayerisches Landesamt für Umwelt 2011, Entwurf einer kulturlandschaftlichen Gliederung Bayerns als Beitrag zur Biodiversität, Steckbrief 9 „Steigerwald mit Vorland“.

<sup>5</sup> Hildebrandt & Kauder 1993, S. 11; Reimann & Schmidt-Kaler 2002, S. 37

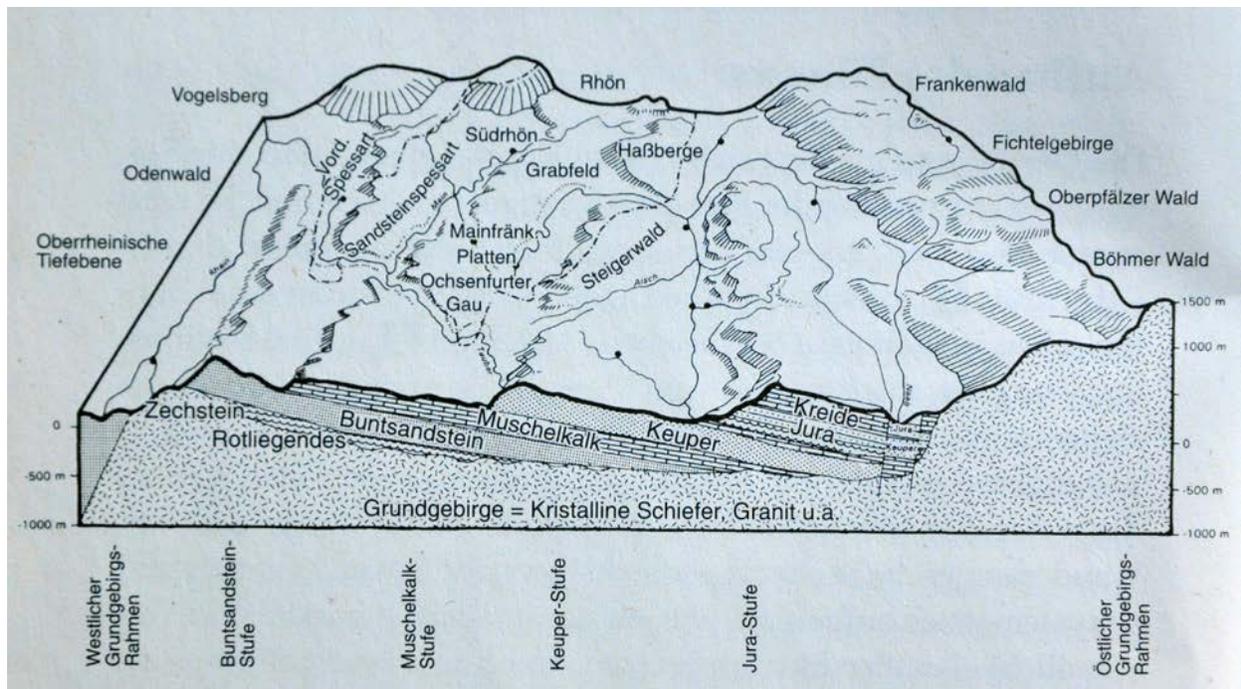


Abb. 2: Fränkische Schichtstufenlandschaft. Quelle: Schenk & Wagner 1999, S. 12

## Kulturleistung

Über den Steigerwald als Kulturlandschaft sind schon viele Bücher geschrieben worden. Man denke nur an die Bücher von KLARMANN (1909), SCHNEIDER (1958), RAFTOPOULO (2003) oder an die Vielzahl der Publikationen des 1901 gegründeten Steigerwaldklubs. Nicht zu vergessen die Veröffentlichungen des Forschungskreises Ebrach e.V. in Gestalt von sehr anschaulichen Natur- und Landschaftsführern oder in die Tiefe gehend zu den Wüstungsvorgängen im Steigerwald, verfasst u.a. von HILDEBRANDT & KAUDER (1993). Ebenso vom Forschungskreis Ebrach herausgegeben wurde das von WINFRIED SCHENK (1988) erstellte Werk über die 1127 gegründete Zisterzienserabtei Ebrach als raumwirksame Institution.

Alle diese Veröffentlichungen unterstreichen den kulturellen Wertgehalt des Steigerwalds als Mittelgebirgslandschaft, deren Gestaltbild eng an die naturräumlichen Voraussetzungen gebunden ist.

### *Vor- und Frühgeschichte*

Bereits seit vorgeschichtlicher Zeit hielten sich Menschen bevorzugt im siedlungsgünstigen Steigerwaldvorland, aber auch im Steigerwald selbst auf und hinterließen dabei Spuren. Diese Zeichen werden bisweilen entdeckt – meist zufällig bei Baumaßnahmen, aber auch gezielt bei Begehungen, und als „Bodendenkmäler“ erfasst.<sup>6</sup> So existiert eine „Denkmallandschaft“ in der Tiefe, welche als eine Art unterirdisches Archiv die Vergangenheit bzw. die historische Nutzung der Landschaft konserviert.

**Nomaden** - Anfangs streiften die Menschen als Nomaden ohne dauerhaften Wohnsitz durch die Gegend. Jäger und Sammler des Paläolithikums und des Mesolithikums errichteten temporäre Stationen als Unterschlupf, von denen lediglich größere Mengen an Steinwerkzeugen oder eventuell Pfostenspuren der zeltähnlichen Behausungen übrig blieben.

**Sesshaftwerdung des Menschen** - Seit dem Neolithikum, dem Beginn des Ackerbaus, ließen sich die Menschen in festen Siedlungen nieder. Die Menschen griffen aktiv in die Umwelt ein und veränderten sie zu ihrem Vorteil. Wald wurde gerodet, um Felder anlegen zu können, einfache Häuser als Wohnstatt errichtet. Mit der Inkultur der Landschaft gingen unweigerlich Veränderungen des bis dato bestehenden Ökosystems einher.<sup>7</sup>

Viele dieser Siedlungsplätze wurden kontinuierlich über mehrere Epochen genutzt oder mit Unterbrechungen immer wieder aufgesucht, so zum Beispiel der Galgenberg bei Gerolzhofen oder Siedlungsstellen bei Oberschwappach und an der Rauhen Ebrach. Der Grund für die bevorzugte Nutzung mancher Plätze liegt in der privilegierten naturräumlichen Ausstattung: fruchtbare Böden, Zugang zu Wasser, Sicherheit. Nach dem endgültigen Verlassen der Siedlungen verfielen die Reste der Bebauung, wurden von der Natur „verschluckt“ und sind heute nicht mehr erkennbar.

**Straßen und Wege** - Neben den Flüssen als Verkehrsadern durchzogen Wegeverbindungen das Gebiet - vor allem seitdem es dichter besiedelt war. Durch intensive Nutzung mancher Abschnitte entstanden vor allem an steileren Hängen und im Bereich von Höhenbefestigungen – die im Mittelalter oft Standorte von Burganlagen wurden - Hohlwege oder ganze Hohlwegbündel, die beispielsweise am Zabelstein heute noch gut erkennbar sind und die intensive Begehung illustrieren.

---

<sup>6</sup> Die Bodendenkmäler im Steigerwald sind in der Bayerischen Denkmalliste erfasst. Über das Internet sind sie im Denkmal-Viewer einsehbar, siehe <http://www.blfd.bayern.de/denkmalerefassung/denkmalliste/bayernviewer/>.

<sup>7</sup> Dotterweich 2004, S. 48



Abb. 3: Blick vom Schlossberg über Zell am Ebersberg hinweg auf den Kleinen und den Großen Knetzberg (Foto T. Büttner 2015)

**Wälle und Befestigungen** - Zum Schutz von Höhensiedlungen oder als Fluchtort bei kriegerischen Auseinandersetzungen wurden in vorgeschichtlicher Zeit Wallanlagen errichtet. Bei der Anlage ist das Gelände optimal ausgenutzt worden: steile Bergflanken wurden mit Mauern befestigt, Bergsporne mit Mauern und vorgelagertem Graben.<sup>8</sup>

Eine Höhenbefestigung wie der Große Knetzberg, dessen Befestigung im Laufe der Zeit mindestens zwei Mal erneuert wurde, hatte wohl zentralörtliche Bedeutung. Hier wurde eine große Anzahl von Bronzedeponierungen gefunden, rituell vergrabene Gegenstände. Ihre Anzahl und Qualität lässt darauf schließen, dass es sich beim Großen Knetzberg um eine Art religiöses Zentrum gehandelt hat. Die kleinere befestigte Höhensiedlung auf dem benachbarten Kleinen Knetzberg wurde vermutlich eher zur Kontrolle einer über-regionalen Fernstraße angelegt.<sup>9</sup>

---

<sup>8</sup> Abels, Sage & Züchner 1996, S. 120ff.

<sup>9</sup> Pfister 2011, S. 110

Östlich von Bimbach sind im „Geheeg“, verdeckt vom Bewuchs, die Reste der Umwallung einer keltischen Viereckschanze mit Seitenlängen zwischen 90 und 120 m erhalten. Sie steht wahrscheinlich in Zusammenhang mit einer etwas weiter südöstlich gelegenen latènezeitlichen Siedlung und fungierte wohl als zentraler, durch die Wall- und Grabenanlage besonders hervorgehobener Siedlungsbereich.

**Bergbau** - Ausgedehnte Pingenfelder in der Gemeinde Gerolzhofen südlich der Vollburg sind Anzeichen für Bergbau. Beim Abbau von Erzen und Metallen wurden oberflächennahe Gangsysteme angelegt. Nach dem Aufgeben der Gruben stürzten die ungesicherten Gänge ein, es entstanden die typischen trichterförmigen Pingen, die sich als Gruben in der Landschaft abzeichnen.

**Grabhügel** - Prägend wirkt sich auf die Landschaft auch die Sitte aus, Verstorbene unter Grabhügeln zu bestatten. Dabei gibt es sowohl in Gruppen angeordnete Grabhügelfelder als auch einzelne Grabhügel. Ihr Erhaltungszustand ist sehr unterschiedlich: manche Grabhügel - wie die bei Burgebrach / Ampferbach auf dem Eierberg - sind noch bis zu 1,2 m hoch erhalten. Andere Hügel wurden im Laufe der Jahrtausende vollkommen eingeebnet.

Bis heute landschaftswirksame Zeugnisse der Vor- und Frühgeschichte im Steigerwald sind somit Viereckschanzen und Befestigungen sowie Pingenfelder, Grabhügel und Trassenverläufe von Altstraßen.

### *Fränkische Landnahme und mittelalterlicher Landesausbau*

**Fränkische Landnahme** – Im Frühmittelalter gelangte der Steigerwald in den Einflussbereich der fränkischen Expansionspolitik. Vom Maintal ausgehend wurden zunächst die dem Steigerwald vorgelagerten siedlungsgünstigen Räume erschlossen. Es handelt sich hierbei um die später als Urgaue anzusprechenden Gebiete zwischen dem Maindreieck und Bamberg (Volkfeldgau) und der mainfränkischen Gäulandschaft, die von der fruchtbaren Muschelkalkfläche bis an die Keuperstufe heranreichten (Windsheimer Bucht: Rangau, Ehegau). Weitere Ausgangspunkte der Siedlungsentwicklung bildeten der Aischgrund und das Regnitztal (Radenzgau).

Die neuen Gebiete wurden Schritt für Schritt erschlossen und durch die Anlage von Königshöfen, die zumeist im Zentrum eines Gaus oder Königsgutbezirkes lagen, gesichert und verwaltet. So entwickelten sich die Königshöfe zu politischen und kirchlichen Schwerpunkorten. So reichen z.B. die „-heim“-Orte Burgwindheim, Theinheim, Berthheim und Klebheim mindestens bis ins 8. Jahrhundert zurück.

Dazu gesellen sich u.a. Waldschwind, Koppenwind und Geiselwind sowie andere grundherrliche Slawenansiedlungen, die wohl im 8. und 9. Jahrhundert entstanden sind.<sup>10</sup>

**Frühmittelalterlicher Landesausbau** - Kennzeichnend für den frühmittelalterlichen Landesausbau des 8. bis 10. Jahrhunderts ist die Siedlungsverdichtung in den altbesiedelten Gäulandschaften des Steigerwaldvorlandes, ferner die Erschließung begünstigter Talräume des Steigerwaldes und auch die Rodung grenznaher Waldgebiete.<sup>11</sup>

Wie in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, so gaben auch im Mittelalter die naturräumlichen Ausgangsbedingungen den Rahmen für den kulturlandschaftlichen Ausbau vor. Die breiten, „geköpften“ Täler der Rauhen, Mittleren und Reichen Ebrach, die die Trauflinie der Steigerwaldstufe durchbrechen, bildeten die Eingangstore für die kulturlandschaftliche Erschließung des nördlichen und mittleren Steigerwaldes. Die zur Regnitz entwässernden Talzüge mit ihren Nebentälern geben die Leitlinien der Besiedlung vor, die bereits im Frühmittelalter begann. Die fruchtbaren pleistozänen Verwitterungsböden der Talräume boten recht gute Ausgangsbedingungen für eine landwirtschaftliche Nutzung.<sup>12</sup>

Bei den Ortsgründungen des frühmittelalterlichen Landesausbaus treten eine ganze Reihe verschiedener Ortsnamengrundwörter auf. Orte mit dem Suffix „-feld“ (z.B. Thüngfeld) mit ihren Großgemarkungen verweisen auf die grundherrschaftliche Organisationsform der „Marken“. Ortschaften mit den Endungen auf „-ach“ oder „-bach“ (Großbirkach, Aschbach) sind ebenso in der Zeit vom 8. bis 10. Jahrhundert entstanden. Auch das Ortsnamengrundwort „-dorf“ ist schon üblich.<sup>13</sup>

**Hoch- und spätmittelalterlicher Landesausbau** – Im Zuge des hoch- und spätmittelalterlichen Landesausbaus sollten auch die Höhenlagen des Steigerwaldes besiedelt und die kalkarmen, tonigen Sandböden (die sich aus Blasensandstein bzw. den darunter liegenden Lehrbergschichten entwickelt haben) in Kultur genommen werden. Man denke nur an Horb (1174 erstmals urkundlich genannt)<sup>14</sup> oder Winkel (1325 als villa bezeichnet) südlich von Ebrach. Die auf kleine Betriebsgrößen ausgerichteten Kernfluren der beiden Orte wurden hufenähnlich parzelliert (streifenförmige Gelängeflur), was ein typisches Merkmale einer Rodungssiedlung des 12. Jahrhunderts ist.<sup>15</sup> Ortsnamenendungen wie

---

<sup>10</sup> Hildebrandt & Kauder 1993, S. 57

<sup>11</sup> Thiem 1994, S. 34

<sup>12</sup> Hildebrandt & Kauder 1993, S. 11 u. 57

<sup>13</sup> Thiem 1994, S. 34; Gunzelmann 1995, S. 38

<sup>14</sup> Die Stellenbezeichnung Horb bedeutet „sumpfiges, feuchtes Gelände“. Bach 1953, S. 295 zit in: Hildebrandt & Kauder 1993, S. 23

<sup>15</sup> Hildebrandt & Kauder 1993, S. 17-41 u. 60f.

z.B. „-dorf“ (Holzberndorf, Neudorf), „-weiler“ (Ober- und Unterweiler) und „-bach“ sind typisch für Siedlungsgründungen in dieser Periode. Seltener sind die Grundwörter wie „-brunn“ oder „-berg“ (Hohnsberg, Büchelberg). Als Ausbauorte des Hochmittelalters sind auch Grub, Neugrub, Schmerb oder Kaltenklingen anzusprechen. Gleiches gilt für die Orte Buch, Wüstenbuch, Unter- und Oberhaag oder Ilmenau.<sup>16</sup>

### *Der Wald als Wirtschaftsraum*

Spätestens seit dem Hochmittelalter wurde der Wald intensiv und vielfältig genutzt. Die rasche Bevölkerungszunahme und Siedlungsverdichtung in dieser Zeit, die mit einer einsetzenden Klimaerwärmung einherging, hatte zu einer Überbeanspruchung des Waldes geführt. „Die zunehmende Waldzerstörung und akuter Rohstoffmangel führten [...] zu der Einsicht, dass durch eine flächenweise Nutzung und den anschließenden Schutz des Aufwuchses vor Weidetieren eine dauerhafte Bewirtschaftung des siedlungsnahen Waldes ermöglicht werden kann.“<sup>17</sup>

So ist die Entstehung früher Formen der Nieder- und Mittelwirtschaft<sup>18</sup> im Steigerwald für das Hoch- und Spätmittelalter anzunehmen. Im späten 17. und 18. Jahrhundert hatte sich diese Waldbewirtschaftungsform in weiten Teilen der Laubwälder durchgesetzt. Gemeinde- und Waldverordnungen wurden aufgestellt, um die Nutzung des Waldes vom Einschlag bis hin zur Beweidung und Wirtschaftsweise zu gestalten.<sup>19</sup> In Wechselwirkung mit der sich verstetigenden Ausschlagwaldwirtschaft ist auch die Herausbildung von Rechtlergemeinschaften zu sehen.<sup>20</sup>

Doch der Wald diente nicht nur der Bau- und Brennholzgewinnung, sondern auch der Waldweide und der Streunutzung. Er entwickelte sich in der Frühen Neuzeit zum Standort für Glashütten, Meilerplätze und Schmieröfen, die einen hohen Holzverbrauch hatten. Nicht unerwähnt bleiben dürfen die vielen, im Wald verstreuten Steinbrüche, Sand- und Lehmgruben als Rohstoffquelle.

---

<sup>16</sup> Hildebrandt & Kauder 1993, S. 60; Gunzelmann 1995, S. 39f.

<sup>17</sup> Bärnthol 2003, S. 17.

<sup>18</sup> Für den Ausdruck ‚Mittelwald‘, der nach Bärnthol im Jahr 1835 erstmals von Cotta gebraucht wurde, waren früher zahlreiche Bezeichnungen gebräuchlich: z.B. „Hochwald“, „Compositionsbetrieb“, „Mischwald“ oder „Stangenwald“. Bärnthol 2003, S. 20

<sup>19</sup> Bärnthol 2003, S. 18f.

<sup>20</sup> Drei Konstellationen können hier unterschieden werden: altrechtliche Waldkörperschaften, rechtbelastete Kommunalwälder und öffentlich-rechtliche Waldkörperschaften. Schriftliche Auskunft von Stephan Thierfelder (AELF Schweinfurt) via Email vom 26. Mai 2015

Auch die jagdliche Nutzung des Waldes war von Beginn an eine Wesentliche und sollte seit dem Mittelalter zunehmend Repräsentationszwecken dienen. Im oberen Steigerwald oblag das Jagdrecht zunächst dem Bistum Würzburg. Belegt ist, dass das Kloster Ebrach die niedere Jagd ab dem 15. Jahrhundert im ‚vereinten und versteinten Ebracher Forst‘ ausübte. Im Recess von 1557 wird dieses Jagdrecht bestätigt. Seit 1746 durfte Ebrach die hohe Jagd in dem Gebiet zwischen Burgwindheim, Füttersee, Ebersbrunn, Hof und Ebrach ausüben.<sup>21</sup>

### *Bistümer, Klöster und adelige Geschlechter als Landschaftsgestalter*

Mit Blick auf den nördlichen Steigerwald spielten die Bistümer Würzburg (seit 741/742) und Bamberg (seit 1007) als Herrschaftsträger eine zentrale Rolle, wobei das 1127 gegründete Kloster Ebrach als Landschaftsgestalter besonders hervortritt. Ebrach konnte zum einen raumgestaltend auf seine umfangreichen Eigenbesitzungen einwirken und zum anderen auf diejenigen Orte, über die es als alleiniger Dorf- und Gemeindegott herrschte. Im Mönchgau – der in etwa dem Gebiet der heutigen Verwaltungsgemeinschaft Ebrach entspricht – waren dies allein 29 Siedlungen.<sup>22</sup>

Das Kloster Ebrach förderte den Weinbau und die Teichwirtschaft – Landnutzungen die bis heute prägend sind. Für die Abtei Ebrach stellten die klösterlichen Mittelwälder eine Haupteinnahmequelle dar. Die im Spätmittelalter im Umgriff von Ebrach abgegangenen Siedlungsfluren wurden wieder dem Wald zugeführt. Gleichzeitig war man zur Sicherung der Holzproduktion bestrebt, waldschädigende Nutzungen wie die Waldweide und Streuentnahme abzulösen. So wurde der Grundstein für den bis heute vorherrschenden Laubmischwald gelegt.<sup>23</sup> Herausragende bauliche Zeugnisse sind die Klostersiedlung Ebrach und allgemein die barocken Prachtbauten wie z.B. in Gestalt der Amtsschlösser Oberschwappach und Burgwindheim.

Doch auch das Wirken der reichsunmittelbaren Adelsherren wie die von Castell oder von Schönborn und nicht zu vergessen der kleineren Reichsritterschaften ist bis heute in der Kulturlandschaft ablesbar.

---

<sup>21</sup> „Innerhalb dieses Gebietes lag auch ein beachtlicher Teil, der dem Kloster nicht im Grundeigentum zugehörig war. Dafür trat es die niedere Jagd in allen Waldteilen, die nördlich der Mittleren Ebrach lagen, und im Distrikt Spitzenberg ab. Es verblieb ihm jedoch noch die Jagd in den Hirschbergen (nordöstlich von Burgwindheim) und in der Hürna bei Gerolzhofen.“ Hussy-Graf 1979, S. 40-55, hier S. 44

<sup>22</sup> Vgl. Schenk 1994, S. 56 u. 61 sowie Schenk 1989, S. 141-157.

<sup>23</sup> Ausführlich hierzu Hussy-Graf 1979; Schenk 1988, S. 157 u. 262-301; Hildebrandt & Kauder 1993, S. 55

Sie waren der Motor des hoch- und spätmittelalterlichen Landesausbaus, betrieben eine aktive Peuplierungspolitik, unterstützten wie die Familie von Schrottenberg die Gründung der Porzellanmanufaktur in Reichmannsdorf und ließen nicht zuletzt Burg- und Schlossanlagen errichten.

**Religiöse und assoziative Prägung des Steigerwaldes** - Die bis heute starke religiöse Prägung des Raumes lässt sich nicht nur an den zahlreichen kirchlichen Bauwerken und Flurdenkmälern religiöser Natur festmachen, sondern insbesondere auch an der tief verankerten Wallfahrtstradition und dem Brauchtum im weiteren Sinne, das vielfach in enger Verbindung mit dem aktiven Vereinsleben steht.

Wie in anderen Mittelgebirgen Deutschlands, so ist auch die Geschichte des Steigerwaldes eng mit der Sagenwelt verwoben. Einen umfassenden Überblick geben KLARMANN & SPIEGEL in ihrem 1912 veröffentlichten Werk ‚Sagen und Skizzen aus dem Steigerwald‘.

## Ergebnisse aus den Landschaftswerkstätten

Im nördlichen Steigerwald wurden bislang zehn Landschaftswerkstätten durchgeführt, bei denen die Bewohner vor Ort ihren eigenen, auch subjektiv geprägten Blickwinkel auf ihre Heimat darstellen konnten. Was brachten die Gespräche an Eindrücken und Wertschätzungen zu Tage?

Deutlich zum Vorschein kam die enge Verbundenheit der Menschen zum Steigerwald als gelebte Kulturlandschaft. Grund und Boden sowie der Wald als über viele Generationen hinweg genutzter Wirtschaftsraum haben einen hohen emotionalen Stellenwert in der Bevölkerung. Ein Ausdruck dieser engen kulturellen Bindung an den Wald sind die nach wie vor bestehenden Reichtlerwälder oder die z.T. bis heute mit diversen Rechten belegten Gemeindewälder.

Doch man ist sich auch der Schönheit des Steigerwaldes durchweg bewusst, die sich bei vielen Einheimischen an der ‚gepflegten‘ Kulturlandschaft festmacht. Egal ob man wie in Oberschwarzach am Steigerwaldtrauf beheimatet ist und den Blick über das Vorland genießen kann, wie die Fatschenbrunner in einer mit zahlreichen Obstbäumen ausgestatteten Rodungsinsel der Steigerwaldhochfläche lebt und die Herstellung von Hutzeln traditionell ausübt oder in einem der östlichen Steigerwaldtore wie Burgebrach eine Heimstatt gefunden hat.

Es ist ein Gespür für den ‚genius loci‘ der Landschaft vorhanden, den „Geist des Ortes“, der eng an die naturräumlichen Gegebenheiten gebunden ist. Man schätzt – trotz der Mühen in der Bewirtschaftung – die Kleinkammerung und den Strukturreichtum der Kulturlandschaft und allgemein die Vielfalt an Landschaftsbildern.

Denn der Steigerwald ist eine Landschaft mit Aussicht, die man beispielsweise vom Zabelsteinturm, zu Füßen der Stollburg oder auch von den vielen Wanderwegen genießen kann. „Wir leben dort, wo andere Urlaub machen“ ist eine Aussage, die immer wieder in den Landschaftsgesprächen zum Tragen kam.

Nachfolgend werden exemplarisch einige „Steigerwaldblickfenster“ aus den Gesprächen vor Ort zusammengestellt.

**Oberschwarzach** - Die Gegend von Oberschwarzach wird von Landwirtschaft und Weinbau geprägt. Auch die Waldnutzung spielt noch eine gewichtige Rolle. So hat der Oberschwarzacher Gemeindewald noch 115 Rechtler! Aushängeschilder der Gemeinde sind das zu Beginn des 16. Jahrhunderts erbaute Amtsschloss Oberschwarzach und die kath. Pfarrkirche Peter und Paul, die 1478 an Stelle eines Vorgängerbaus errichtet wurde. Das Gotteshaus liegt an alten Wallfahrtsstrecken und dient bis heute als Station für Wallfahrer. Von herausragender Bedeutung ist die 1125 erbaute Stollburg, die wohl Geburtsort von Walther von der Vogelweide war und über steil abfallenden Rebhängen thront. Hier wurde der „Bacchus“ im Versuchsanbau getestet.

Zahlreiche Aussichtspunkte wie z.B. von der 14-Nothelfer-Kapelle auf dem Hörnle bieten eindrucksvolle Blicke auf den Steigerwaldtrauf und in das Steigerwaldvorland. Die Verquickung von Natur und Kultur in Oberschwarzach kommt in vielfältiger Weise zum Tragen, was insbesondere auch Traditionen wie Weinfeste und die Begehung des Sebastiani-Tages (in Gedenken an die Auswirkungen der Pest im Jahr 1611) einschließt. In der Gemeinde existiert ein lebendiges, katholisch geprägtes Brauchtum. So findet jedes Jahr an Christi Himmelfahrt eine dreitägige, erstmals seit 1772 belegte Wallfahrt nach Gößweinstein statt.



Abb. 4: Blick über das Oberschwarzacher Hörnle hinweg in das Steigerwaldvorland. Im Zuge der 1977-1982 erfolgten Rebflurbereinigung wurde die 14-Nothelfer-Kapelle auf dem Bergsporn als weithin sichtbare Landmarke errichtet (Foto T. Büttner 2015).

**Rauhenebrach** - Stark vom Wald und der Holzwirtschaft geprägt ist Rauhenebrach, was sich u.a. in den heute noch bestehenden Waldkörperschaften bzw. in den auf dem Wald ruhenden Holzrechten niederschlägt. Auch Glashütten wie die spätbarocke Glasfabrik von Balthasar Neumann in Fabrikschleichach illustrieren die Nutzung des walddreichen Gebietes. Eine Flurabteilung bei Fürnbach verweist mit ihrem Namen „Schmierofen“ auf die einst praktizierte Teergewinnung. Im Umgriff der nördlich von Fabrikschleichach gelegenen Waldkapelle erstreckt sich eine der ältesten Buchenversuchsflächen Bayerns.

Von großer Bedeutung für die Geschichte der Gemeinde sind darüber hinaus der Klebheimerhof, der Waldschwinder Hof mit Teichkette und der Ökonomiehof in Koppenwind als vormalige Grangien (Wirtschaftshöfe) des Klosters Ebrach. Auch der Steinabbau hat das Gesicht der Gemeinde geprägt. So wurde der Coburger Sandstein im Koppenwinder Steinbruch bereits im 17. Jahrhundert durch Wolf von Rotenhahn abgebaut und für die Errichtung repräsentativer Gebäude verwandt. Weitere landschaftliche Höhepunkte sind das Oesbachtal und der Buchenbestand "Kleinengelein" im Weilersbachtal bei Obersteinbach.

**Oberaurach** - Im Gemeindebereich von Oberaurach verlief ehemals die Grenze zwischen den Bistümern Würzburg und Bamberg. Diese zeichnet sich bis heute im Baumbestand ab: so dominiert in vormaligen würzburgischen Waldgebieten das Laubholz, während in den bambergischen Forsten hauptsächlich Nadelholz vorkommt. Bis heute prägt der Obst-anbau die Landschaft: so finden sich im vormaligen reichsritterschaftlichen Ortsteil Fatschenbrunn Relikte von Baumfeldern mit Bäumen sehr seltener und robuster Arten. Traditionell wurden in Fatschenbrunn aus Birnen „Hutzeln“ hergestellt, die früher auch zur Lebkuchenherstellung Verwendung fanden. Diese Tradition lebt bis heute fort. Es existieren noch etwa zehn funktionsfähige Obstdörren.

Das Aurachtal stellt ein Aushängeschild der Gemeinde dar. Das Tal zwischen Tretzendorf und Unterschleichach mit den Tretzendorfer Fischweihern war schon in früheren Zeiten ein beliebtes Ausflugsziel für die Naherholungssuchenden aus Bamberg. Bei den Tretzendorfer Weihern, die 1279 (ebenso wie Teile des Waldes) in den Besitz des Katharinen-spitals (heute Bürgerspital) gelangten, handelt es sich um die älteste angelegte Teichwirtschaft Unterfrankens! Das Areal zeichnet sich zudem durch einen hohen Amphibien-reichtum aus (es handelt sich um das größte Amphibienvorkommen Unterfrankens).

**Burgebrach und Schönbrunn** - Kirchenbauwerke wie z.B. die Pfarrkirche St. Vitus oder Flurdenkmäler wie Feldkapellen, Feldkreuze und Marterln zeugen von der religiösen Prägung der Kulturlandschaft. Die seit 1643 bestehende Dreifaltigkeitsbruderschaft in Burgebrach, deren Begründung auf die Pestwehen in der Zeit des 30-jährigen Krieges

zurückgeht, und allgemein die vielen kirchliche Feste unterstreichen die religiöse Verbundenheit der Bevölkerung. In allen 27 Ortsteilen wird heute noch Kirchweih gefeiert! Zu den Kirchweihen – und auch zum Kommunionfest – werden traditionell besondere Gebäckstücke zubereitet: die „Hutkrapfen“ sowie die „Gchnittenen Hosn“, ein Schmalzgebäck.

Die Gegend wird – im Gegensatz zum westlichen „Wein“-Steigerwaldgebiet – durch die Bierherstellung geprägt. So existieren fünf Brauereien im Gemeindegebiet Burgebrachs. Die zahlreich vorhandenen Kellieranlagen belegen den „Bier“-Bezug der Gegend. Stolz ist man auf das seit 1472 bestehende Marktrecht Burgebrachs, ferner auf das „Alte Rathaus“ als städtisches Wahrzeichen (als letztes von ehemals drei existierenden Stadtbefestigungstoren).

Mindestens 120 Karpfenweiher werden aktuell in den Gemeindegebieten betrieben. Die Fürstbischöfe von Bamberg brachten die Karpfenteichwirtschaft im Spätmittelalter und zu Beginn der frühen Neuzeit zur Blüte.



Abb. 5: Der auf einem Bergsporn ruhende Taubenherd (Naturdenkmal, südwestlich an Michelau grenzend) wurde um 1900 mit Schwarzkiefern bepflanzt. Vormalig war diese Fläche von dichtem Heckenbestand eingenommen, der den Wildtauben als Brutstätte diente (Foto T. Büttner 2015).

**Michelau im Steigerwald** - Die Gemeinde Michelau im Steigerwald ist durch und durch landwirtschaftlich geprägt. Die Nebenerwerbslandwirtschaft spielt hier noch eine große Rolle und trägt entscheidend zum Erhalt des vielgestaltigen Landschaftsbildes bei. Einen besonderen Anteil nehmen der Wein- und Obstbau als Sonderkulturen ein. Darüber hinaus bestehen in der Bevölkerung noch viele traditionelle Verbindungen zum Staatsforst und allgemein zum Wald als Wirtschaftsstandort. Bürger- und Rechtlerwälder gibt es im Gebiet der Gemeinde Michelau jedoch heute nicht mehr. Steinbrüche, sog. blaue Steinbrüche zum Abbau von Schilfsandstein, gab es früher am Berg „Murrleinsnest“, am Vollberg (hier zwei Brüche) sowie mehrere Steinbrüche am Zabelstein.

Herausragender kulturlandschaftlicher Ankerpunkt ist zum einen die Vollburg. Bei der ehem. Fliehburg auf dem Vollberg (456 m) handelt es sich um eine frühmittelalterliche Befestigung, die 1161 als "Volcбург" in einer würzburgischen Waldschenkungsurkunde an das Kloster Ebrach erwähnt wurde. Neben dem Zabelstein mit Burgruine und Aussichtsturm sind die Wiesen im Spitalgrund oder auch das Naturdenkmal ‚Taubenherd‘ weitere, überaus wertvolle Kulturlandschaftsstationen.

Wie Oberschwarzach, so führt auch Michelau Jahr für Jahr eine 3-tägige Wallfahrt nach Gößweinstein durch. Lange Wegstrecken des Wallfahrtsweges führen dabei durch den Wald. Für diese Wallfahrt gibt es ein eigenes Lieder- und Gebetsbuch. Auch Kirchweihen sind fester Bestandteil des örtlichen Brauchtums. Untrennbar verbunden ist Michelau mit der Musik: Das ist in erster Linie dem verstorbenen Obermusikmeister und Komponisten des Steigerwaldliedes, Sepp Böhm (Altbürgermeister von Michelau) zu verdanken.

**Wiesentheid und Abtswind** - Die Benediktiner-Abtei Münsterschwarzach spielt mit Blick auf die Geschichte von Wiesentheid eine besondere Rolle: Wiesentheid war früher eine Filialkirche von Münsterschwarzach. Historische Grenzsteine, versehen mit dem Wappen der Abtei, sind heute noch im Gemeindegebiet vorhanden. Die katholische Pfarrkirche St. Mauritius mit der vorgelagerten Kreuzigungsgruppe, das in barocker Formensprache errichtete Rathaus, ferner das Schönborn'sche Schloss Wiesentheid samt Parkanlage und angrenzender Schönbornstraße (beides denkmalgeschützte Ensembles) sind herausragende Bestandteile des im 18. Jahrhundert zur Residenzstadt ausgebauten Ortes.

In Abtswind ist der Weinbau prägend, steilere Lagen werden inzwischen jedoch nach und nach aufgegeben. Seit Mitte der 1990er Jahre werden in Abtswind in unmittelbarer Nähe des Friedrichsberges wieder der gelbe und grüne Abtswinder Schilfsandstein abgebaut. Entlang der Schwarzach und der Sambach gab es früher viele Mühlen. Ehedem war in Wiesentheid und Abtswind die Mittelwaldnutzung (Eichenwald) vorherrschend. Nach der Säkularisation, z.T. auch in der Zeit davor, wurden die Waldbestände in

Hochwald überführt und sukzessive um Kiefern ergänzt. Erhalten haben sich noch alte Baumbestände um den Friedrichsberg, die vereinzelt über 200 Jahre alt sind. In Abtswind gibt es noch mehrere Waldkörperschaften. Die sog. „23er“-Körperschaft besteht seit dem 16. Jahrhundert! Die „10er“-Körperschaft, die Weidengrunds- und Oberendskörperschaft sind jünger.



Abb. 6: Rathaus Wiesentheid von 1741 in Gestalt eines Mansardwalmdachbaus barocker Formensprache. Links anschließend die Ratsstube (Foto T. Büttner 2015).

**Knetzgau** - Herausragende Landmarken und besonders geschichtsträchtige Orte stellen der Kleine und der Große Knetzberg in der Gemeinde Knetzgau dar. Beide wurden in vorgeschichtlicher Zeit mit Wallanlagen befestigt. Von der mittelalterlichen Burgruine auf dem Schlossberg bei Zell am Ebersberg sind noch Mauer- und Gewölbereste der Burganlage vorhanden. Das ehem. ebrach'sche Amtsschloss in Oberschwappach, heute Museumsstandort, stellt mit seiner Gartenanlage einen weiteren kulturellen Höhepunkt in der Gemeinde dar. Ein besonderer Ort ist auch der stark zeralte Böhlgrund. Hier fand man die möglicherweise ältesten Schachfiguren Europas im Bereich des sog. Heiden Schlosses.

Die Gemeinde Knetzgau sieht sich in enger Beziehung zum Main. So gab es früher über 20 Schiffsbauwerkstätten, die „Schelchen“ bauten. Die vielen Kirchenbauwerke (als Landmarke kann u.a. die Eschenauer Kirche angesprochen werden), Kapellen und Bildstöcke in der Gemeinde unterstreichen die besondere Wertigkeit der Landschaft. Neben den zahlreichen Zeugnissen katholischer Glaubensstradition sind auch die Spuren und Zeugnisse jüdischen Lebens wesentlicher Ausdruck der Kultur in Knetzgau. So gab es jüdische Gemeinden in Westheim und in Knetzgau. Die Synagoge in Westheim ist noch erhalten, ebenso die Synagoge mit Mikwe in Knetzgau.

In Eschenau lebt auch seit 1970 der Künstler Hermann de Vries (1931 geboren). „Das Gebiet um seinen Wohnort Eschenau nennt er sein 200 Quadratkilometer großes Atelier, in dem der 83-Jährige bis heute fast jeden Tag arbeitet“.<sup>24</sup> Sein Projekt ‚Spuren‘ bringt Kunst in den Wald.

**Schlüsselfeld** - Ein überaus eindrucksvolles Bild bietet die Schlüsselfelder Altstadt mit den erhalten Relikten der Stadtbefestigung (Stadturm, Stadtmauer mit drei kleinen Türmen) und dem historischen Marktplatz mit dem alten Rathaus und der Zehntscheune. Sie steht als Ensemble unter Denkmalschutz. Ein ganz besonderes Kapitel der Geschichte der Gemeinde erzählt die alte Porzellanmanufaktur in Reichmannsdorf, die 1790 angesiedelt wurde und bis 1867 bestand. Sie ist Startpunkt der Porzellanstraße und wurde aufgrund des Waldreichtums im Steigerwald angesiedelt.

Die westlich von Hohn am Berg auf dem Hirschenrangen gelegene Kapelle zählt – u.a. aufgrund der sich eröffnenden Fernsicht - zu den schönsten Orten im Schlüsselfelder Raum. Herausragende Kulturdenkmale sind die Schlossanlagen in Aschbach und Reichmannsdorf (mit Teichkette). In den beiden Orten waren auch jüdischen Gemeinden ansässig. Noch erhaltene, aber umgebaute Synagogen und die jüdischen Friedhöfe sind verbliebene Zeugnisse jüdischer Kultur.

Die historische Mittelwaldnutzung lässt sich noch u.a. an den Höhner Wäldchen bei Hohn am Berg ablesen; es handelt sich um einen durchgewachsenen Mittelwald, wo noch alte Eichen von der vormaligen Waldbewirtschaftungsform zeugen. Es gibt es noch Rechtlerwälder in Ziegelsambach, ferner in den Ortsteilen Lach (1 Fläche) und Elsendorf (3 Flächen; in einer Fläche liegt auch ein historischer Steinbruch). Diese Flächen sind für die Stadt Schlüsselfeld im Grundbuch eingetragen. Im Eigentum der Stadt Schlüsselfeld steht auch der 245 ha große Bürgerwald (Teilfläche des Schlüsselfelder Stadtwaldes; hier

---

<sup>24</sup> Volkshochschule Bamberg, online [<http://www.vhs-bamberg.de/suche/kursdetails.html/1/17204-1056-4778395/auf-den-spuren-von-herman-de-vries->]

befindet sich auch ein historischer Steinbruch), dessen Geschichte mit einer Sage verwoben ist. Die auf dem Bürgerwald ruhenden Brennholzrechte werden heute noch wahrgenommen. Eine Besonderheit ist der im Grabengrund südwestlich von Schlüsselfeld gelegene Tanzboden. Der wohl zu Beginn des 20. Jahrhunderts angelegte Platz ist ca. 1.000 qm groß und wird von alten Buchen beschattet.



Abb. 7: Der Tanzboden im Schlüsselfelder Grabengrund in den 1930er Jahren.  
Quelle: Postkartensammlung Georg Zipfel.

**Ebrach** – Das 1127 gegründete Kloster Ebrach mit der herrschaftlich-klösterlichen „Zelle“ um Kirche und Konventhaus und der nördlich anschließenden Dienstleutesiedlung bildet den gestalterischen Mittelpunkt der heutigen Gemeinde. Die Abtei Ebrach hat nachhaltig den Mönchgau geprägt, der in seiner Ausdehnung in etwa der heutigen Verwaltungsgemeinschaft Ebrach entspricht.

Ein herausragendes Baudenkmal ist auch die bei einem Siechenspital errichtete Kapelle St. Rochus, auf dessen Friedhof die Ebracher Laien-Mönche bestattet wurden. Noch heute gibt es die Bezeichnung „Ebracher Totenweg“ für den Bestattungsweg von Ebrach nach St. Rochus.

Die evangelische Pfarrkirche St. Johannes der Täufer in Großbirkach stammt aus dem Hochmittelalter und wurde wohl an Stelle bzw. teilweise auf den Fundamenten einer Taufkirche des Frühmittelalters errichtet. Die Kirche strahlt als Landmarke weit in die umgebende Landschaft aus. Die St. Bernhards-Kapelle wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf den Fundamenten eines wohl mittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Wachturmes errichtet. Von diesem Standort kann man Blicke bis nach Scheßlitz und zur Giechburg genießen, in Richtung Westen bis ins Mainfränkische.

Die zahlreichen Wüstungen, die in den heutigen Staatsforsten im Umgriff des Klosters liegen, belegen den wirtschaftlichen Konzentrationsprozess im Spätmittelalter, der zu Flurzusammenlegungen und zum Abbruch von Siedlungen führte. Die partielle Wüstung Schmerb ist ein Beispiel für die gelenkte Wiederaufforstung der historischen Flurlagen in den Steigerwaldhöhen durch den Bayerischen Staat im 19. Jahrhundert. Namengebend für den Winkelhofer Forst ist der Winkelhof als ehemalige Grangie des Klosters Ebrach (heute Standort eines Jugendhauses des Klosters Münsterschwarzach). Mit der Siedlung handelt es sich ebenso um eine partielle Wüstung. Der überwiegende Teil der ehem. Wirtschaftsländereien ist aufgeforstet, historische Ackerterrassen und Hohlwege aber nach wie vor ablesbar.

Südlich der Siedlung Obersteinach und südwestlich des Nonnengrundes befinden sich im Staatsforst Steinachsrangen die Wüstungen der Oberen und Unteren Horbei, eine ehem. Rodungssiedlung des 12. Jahrhunderts, aufgelassen im 14. Jahrhundert. Die ehem. Siedlungen sind im Wald an den historischen Flurformen (hufenartige Gelängeflur), Wegesystemen, an Stufenrainen und Steinlesewällen bis heute ablesbar. Es konnte für die Wüstung Horb der Wölbackerbau nachgewiesen werden. Darüber hinaus finden sich einige Meiler als Dokumente der historischen Köhlerei. Eine Besonderheit ist auch die Siedlung Kehlingsdorf, 1585 als abgegangenes Dorf erwähnt. Aufgrund des Bevölkerungswachstums im 18. Jahrhundert wurde Kehlingsdorf 1714 planmäßig wiederbesiedelt, jedoch nicht mehr die gesamte alte Flur rekultiviert.

Reste des alten Höhenweges, die den Steinachsrangen nach Süden hin begrenzen sowie die noch erhaltenen Abschnitte der Altstraße Würzburg-Ebrach-Bamberg, die u.a. durch den Koppenwinder Forst führt, stellen weitere wertvolle Kulturlandschaftsbestandteile dar.

Der heute vorhandene Laubmischwald im hohen Steigerwald, der einen hohen Buchen- und Eichenanteil aufweist, ist auf die klösterliche Waldwirtschaft und auf die Forstpolitik des Bayerischen Staates zurückzuführen. Bereiche mit alten Baumbeständen sind die in der Waldabteilung IX des Ebracher Forstes gelegenen Naturwaldreservate „Waldhaus“ und „Brunnstube“. Die Teichketten im Weihergrund (zgl. NSG) und im Handthaler Grund

(im 20. Jahrhundert rekonstruiert) und die vormalige Weinbergslage „Lausbühl“ mit der noch ablesbaren hangsenkrechten Parzellierung und den vorhandenen Terrassenresten belegen auch das Wirken der Zisterzienser in diesem Raum.

**Burgwindheim** – Burgwindheim wird erstmals 1136 in einer Urkunde des Würzburger Bischofs genannt. 1278 gelangten das Dorf und die zugehörige Wasserburg (als vormaliger Lehenssitz derer von Windheim) an die Abtei Ebrach. Der noch sehr gut erhaltene Altort mit der katholische Pfarrkirche St. Jakobus im Zentrum steht heute als Ensemble unter Denkmalschutz. Am Ostende des Markortes (seit 1363 mit Marktrecht ausgestattet) erhebt sich das ehemalige Ebrach'sche Amtsschloss als städtebauliche Dominante. Der repräsentative Mansarddachbau wurde zwischen 1720-22 errichtet. Zum Schloss gehörte auch ein großer See, der jedoch im 19. Jahrhundert trockengelegt wurde.



Abb. 8: Die Heilig-Blut-Kapelle in Burgwindheim wurde 1596 erbaut. Sie bildet das Zentrum der seit 1465 bestehenden Blutswallfahrt. Wallfahrer aus Volkach, Eltmann und Dingolshausen kommen für das Heilig-Blut-Fest nach Burgwindheim. (Foto T. Büttner 2015).

Kirche wird in Burgwindheim noch gelebt und Traditionen gepflegt. Bemerkenswert ist die große Anzahl an Vereinen und Verbänden in der Gemeinde Burgwindheim. Auf ca. 1300 Einwohner kommen 25 Vereine! Seit 1465 existiert die überörtlich bedeutende Blutswallfahrt. 1596 ließ der Ebracher Abt Hieronymus Hölein die bis heute bestehende Heilig-Blut-Kapelle erbauen. Das Wasser der nahegelegenen Heilquelle galt als heil- und wunderkräftig. Über die Quellbrunnen errichtete Leonhard Dientzenhofer 1690 ein barockes Brunnenhaus, den heutigen Blutsbrunnen.

Das Tal der Mittleren Ebrach zwischen Burgwindheim und Ebrach ist reichstrukturiert. Es haben sich viele Ackerterrassen, Obstbaumbestände und Heckenbänder erhalten. Das Reisig der Hecken diente früher zum Befeuern der Backöfen. Im Tal der mittleren Ebrach ist auch die denkmalgeschützte Mendenmühle verortet. Von dem gegenüber liegenden Steinberg aus kann man wunderbare Ausblicke in das Tal der Mittleren Ebrach und ins Steinachstal genießen.

**Bruder Cornelius** - Eine in nahezu allen Landschaftswerkstätten genannte Persönlichkeit ist Bruder Cornelius (Fr. Cornelius Hofmann, \* 15. November 1929; † 10. November 1990), der als Mönch den Karmelitern in Bamberg angehörte.<sup>25</sup> Bis in die 1980er Jahre hinein ging er von Ortschaft zu Ortschaft, um Spenden für sein Kloster zu sammeln. Er bat bei den ansässigen Bauern um Getreide und Eier, später auch um Geld.

Bruder Cornelius ist noch heute als gestandenes Mannsbild lebhaft in Erinnerung: er war wortgewandt, trinkfest und spielte für sein Leben gern Schafkopf. Seinem eigenem Bekunden nach, nahm er nur Vitamin G zu sich: „Gänsla, Gügela und Geräuchertes“. Dabei suchte er auf seinen Reisen für „Kost und Logis“ immer ausgewählte Anwesen auf, um verköstigt zu werden oder nur zu übernachten.

Auch in Burgwindheim war Bruder Cornelius zugegen. Dazu gibt es eine besondere Geschichte: Schulkinder aus Kappel sahen auf ihrem Weg nach Burgwindheim etwas Braunes im Graben liegen und berichteten ihrem Lehrer: „A vreckter Gaul liegt im Graben“. Die sofortige Nachforschung des örtlichen Lehrers ergab, dass es sich um den Karmelitermönch handelte, der im Graben seinen Rausch ausschließ.<sup>26</sup>

---

<sup>25</sup> Das Kloster St. Maria und St. Theodor am Kaulberg in Bamberg wurde 1157 von Bischof Eberhard II. von Bamberg mit Gertrud, der Witwe des Pfalzgrafen Hermann von Höchstädt-Stahleck, als Frauenkloster gegründet. Von 1589 bis 1802 und seit 1902 ist es Sitz der Karmeliter. Haus der Bayerischen Geschichte, online [URL: <http://www.hdbg.eu/kloster/web/index.php/detail?id=KS0047>]; Abruf am 05. September 2015

<sup>26</sup> Protokoll der Landschaftswerkstatt Burgwindheim, Oktober 2015

## Zwischenfazit

Als Zwischenfazit bleibt festzuhalten, dass sich der Steigerwald durch eine sehr hohe kulturlandschaftliche Vielfalt auszeichnet, die eng an die naturräumlichen Gegebenheiten gebunden und damit im höchsten Maße Eigenart prägend ist. Der Steigerwald folgt in seiner historischen Aussagekraft anderen Mittelgebirgslandschaften wie der Rhön oder dem Fichtelgebirge. Hier wie dort haben über viele Jahrhunderte hinweg Landwirtschaft und Waldnutzung die Kulturlandschaft geformt.

In den kommenden Monaten wird die Kulturlandschaftsinventarisierung auf den südlichen Steigerwald ausgedehnt. Dabei wird dem bisher eingeschlagenen Weg gefolgt, die vom Menschen geschaffene Vielfalt des Steigerwaldes weiter herauszuarbeiten.

## Literatur

Abels, Björn-Uwe Abels; Sage, Walter & Christian Züchner: Oberfranken in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. - Bayreuth 1996, 2. Auflage, S. 120ff.

Bärnthol, Renate: Nieder- und Mittelwald in Franken. Waldwirtschaftsformen aus dem Mittelalter", hrsg. vom Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim. – Bad Windsheim 2003.

Bayerisches Landesamt für Umwelt: Entwurf einer kulturlandschaftlichen Gliederung Bayerns als Beitrag zur Biodiversität, Steckbrief 9 „Steigerwald mit Vorland“, bearbeitet von HSWT / TUM Johannes Reh & Peter Blum. – München 2011.

Büttner, Th. (2015): Was ist Landschaftskultur? In: DGGL e.V., online [URL:[http://www.dggl.org/fileadmin/media/ak/thomas\\_buettner\\_was\\_ist\\_landschaftskultur.pdf](http://www.dggl.org/fileadmin/media/ak/thomas_buettner_was_ist_landschaftskultur.pdf); Abruf am 10. August 2015]

Council of Europe: Europäische Landschaftskonvention. [URL:<http://conventions.coe.int/Treaty/Commun/QueVoulezVous.asp?CL=GER&NT=176>; Abruf am 24. Juni 2014]

Dornacher Manifest 2000. In: Die Kultur der europäischen Landschaft als Aufgabe. Natur und Mensch, Nummer 5/2000. Rheinaubund (Hrsg.) Schaffhausen (Schweiz) 2000, S. 56-59.

Dotterweich, Markus: Vierdimensionale Landschaftsanalyse als Hilfsmittel zur Rekonstruktion früherer Umweltbedingungen in Franken. Auswirkungen und Rückkopplungsmechanismen historischer Landnutzung auf die Landschaft, in: Hans Becker / Ingolf Ericsson (Hrsg.): Mittelalterliche Wüstungen im Steigerwald. Bericht über ein Symposium des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg am 3. Februar 2001 (= Bamberger Geographische Schriften, Sonderfolge Nr. 7). - Bamberg 2004, S. 47-79.

Gunzelmann, Thomas: Landschaft und Siedlung in Oberfranken, in: Bauernhäuser in Bayern, Band II (Oberfranken). Hrsg. vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V. - München 1995, S. 19-52.

Hamberger, Joachim: Geschichte des Waldes der Stadt Iphofen (Forstliche Forschungsberichte des Lehrstuhl für Forstpolitik und Forstgeschichte der Ludwig-Maximilian-Universität Nr. 112). – München 1991.

Hildebrandt, Helmut & Birgitt Kauder: Wüstungsvorgänge im westlichen Steigerwald. Untersuchungen zur Kulturlandschaftsgenese im Umfeld der Zisterzienserabtei Ebrach, hrsg. vom Forschungskreis Ebrach e.V. – Ebrach 1993.

Hussy-Graf, Gertrud: Geschichte des ehem. Klosterwaldes Ebrach. Diplomarbeit (MS) der Forstwissenschaften an der Universität München – München 1979.

Klarmann, Johann Ludwig: Der Steigerwald in der Vergangenheit. Ein Beitrag zur fränkischen Landeskunde – Gerolzhofen 1909.

Klarmann, Johann Ludwig & R. Spiegel (Hrsg.): Sagen und Skizzen aus dem Steigerwald. – Gerolzhofen 1912 (Nachdruck von 1982).

Pfister, Dagmar: Vor- und frühgeschichtliche Besiedelung im östlichen Unterfranken von der ältesten Linienbandkeramik bis zum Ende der römischen Kaiserzeit. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät I der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. - Würzburg 2011.

Protokolle der Landschaftswerkstätten Oberschwarzach, Rauhenebrach, Oberaurach, Burgebrach und Schönbrunn im Steigerwald, Michelau im Steigerwald, Wiesentheid und Abtswind, Knetzgau, Stadt Schlüsselfeld, Ebrach und Burgwindheim. Stand: Okt. 2015.

Reimann, Matthias & Hermann Schmidt-Kaler: Wanderungen in die Erdgeschichte (13). Der Steigerwald und sein Vorland. – München 2002 (Verlag Dr. Friedrich Pfeil).

Schenk, Winfried: Mainfränkische Kulturlandschaft unter klösterlicher Herrschaft. Die Zisterzienserabtei Ebrach als raumwirksame Institution vom 16. Jahrhundert bis 1803. – Würzburg 1988 (=Würzburger Geographische Arbeiten 71, zgl. Veröffentlichung des Forschungskreises Ebrach).

Schenk, Winfried: Zisterziensisches Erbe in der mainfränkischen Kulturlandschaft am Beispiel von Ebrach und Frauental. In: Brückner, Wolfgang u. Jürgen Lenssen (Hrsg.): Zisterzienser in Franken. Das alte Bistum Würzburg und seine einstigen Zisterzen. Kirche, Kunst und Kultur in Franken, Band 2. - Würzburg 1994, S. 55-68.

Schenk, Winfried & Christof Heistermann: Auf den Spuren der Zisterzienser. Historisch-geographische Wanderziele rund um Ebrach, hrsg. von dem Markt Ebrach und dem Forschungskreis Ebrach e.V. – Ebrach 1995.

Schenk, Winfried & Matthias Wagner: Unterwegs im „steilen Wald“. Natur-und Landschaftsführer für den Steigerwald westlich von Ebrach, hrsg. von dem Markt Ebrach und dem Forschungskreis Ebrach e.V. – Ebrach 1999.

Simmel, G.: Philosophie der Landschaft. In: Gallwitz, S. D.; Hartlaub, G. F. & H. Schmidt (Hrsg.): Die Guldenkammer. Eine bremische Monatsschrift, 1913 (3): 635-644.

Thiem, Martin: Landschaft und Siedlung in Mittelfranken, in: Bauernhäuser in Bayern, Band I (Mittelfranken). Hrsg. vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V. - München 1994, S. 19-46.

Raftopoulo, Wolf-Dieter: Kulturführer Steigerwald. Dokumentation einer alten Kulturlandschaft. Dettelbach 2003 (Verlag J.H. Röhl).

Schneider, Peter: Der Steigerwald in der Gesamtschau. – Würzburg 1958.

Steigerwaldklub e.V. (Hrsg.): Der Steigerwald. Lebensbilder einer Landschaft. – Ebrach 2001.

Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Arbeitsblatt 16, Denkmalpflege und historische Kulturlandschaft, erarbeitet im Juni 2001 von der Arbeitsgruppe Städtebauliche Denkmalpflege; [URL:<http://www.denkmalpflegeforum.de/Download/Nr16.pdf>]